

Studi **PACK.**

Und sie leben doch!
Die Studizeitung regt sich wieder.

Studi

PACK.

Willkommen zurück!

Hallo liebe Studis, ihr seht richtig, es gibt wieder eine Studi-Zeitung an unserer Uni. Seit der letzten Ausgabe des „StudentenPACK“ im Dezember 2018 ist einiges passiert und wir finden es ist an der Zeit, dass es in Zukunft wieder Lektüre von Studis für Studis in Lübeck zu finden gibt. Was ist überhaupt das StudentenPACK, fragst du dich?

Es gab an der Uni Lübeck schon einige Studizeitungen. Seit 2005 gab es das StudentenPACK als unabhängige Pressestimme der Studierenden an der Uni Lübeck. Lange Zeit veröffentlichte die Zeitung in der Vorlesungszeit (möglichst) jeden Monat eine neue Ausgabe mit Artikeln zu Themen der Hochschulpolitik, Lehre, Freizeitgestaltung und alles, was gerade noch so von Interesse für Studis sein könnte. Die Zeitungen konnte man an verschiedenen Stellen auf dem Universitätscampus finden und bot eine Quelle an Informationen zu Abläufen in der Uni aber auch Ablenkung in unvorhergesehenen freien Minuten am Campus. Nach-

dem sich in den letzten Jahren leider immer weniger Interessierte zum Schreiben gefunden haben, veröffentlichte das StudentenPACK dann Ende 2018 seine letzte Ausgabe.

Nun haben wir uns also entschlossen diese Lücke zu füllen und die Zeitung als „StudiPACK.“ wiederzubeleben. Auch wenn die ersten Ausgaben nicht so oft wie früher erscheinen, hoffen wir mit frischer Energie in die Fußstapfen unserer Vorgänger:innen zu treten und für mehr Informiertheit und Unterhaltung am Campus sorgen.

Falls ihr nach dem Lesen der Lektüre auch Lust habt etwas zu schreiben und mit euren Komiliton:innen zu teilen oder das Projekt gut findet und helfen wollt, meldet euch gerne bei uns unter studipack@asta.uni-luebeck.de!

Viel Spaß also mit unserer ersten Ausgabe in der wir auf 31 Seiten eine bunte Mischung für euch zusammengestellt haben.

Eure StudiPACK. Redaktion

Impressum

Das **StudiPACK** erscheint im Selbstverlag des AStAs der Universität zu Lübeck. Der Druck erfolgt ebenfalls durch den AStA der Universität zu Lübeck.

Redaktion

Florian Marwitz (V.i.S.d.P), Victoria Gräf, Annika Hinz, Niklas Hörcher, Miriam Wölfle, Ole Hinkelmann

Mitarbeitende in dieser Ausgabe

AG Studierendengesundheit

Titelbild

Niklas Hörcher

Design

Annika Hinz, Niklas Hörcher

Satz

Niklas Hörcher

Kontakt und Druck

AStA der Universität zu Lübeck

Ratzeburger Allee 160

Haus 24

23562 Lübeck

studipack@asta.uni-luebeck.de

Interview mit dem neuen (und alten) Lübecker Bürgermeister.

Jan Lindenau - das ist der Mensch, das sind die Ziele, das will er machen

Jan Lindenau (SPD) wurde am 26.11.2023 in einer Stichwahl gegen Melanie Puschadel-Freitag (CDU) mit 65,8 % der abgegebenen Stimmen als Bürgermeister von Lübeck wiedergewählt. Die Wahlbeteiligung lag bei 27,1 %. Wir haben Jan Lindenau zwei Tage nach der Wahl zu einem Interview getroffen.

StudiPACK: Erst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wiederwahl! Wie haben Sie Ihren Wahlsieg gefeiert?

Jan Lindenau: Besten Dank! Wir haben in der Location Baustelle in der Falkenstraße gefeiert. Da waren wir um die 200 Leute, die im Wahlkampf unterstützt haben. Man hat nach so einer Wahl über Nacht wieder 50 % mehr Freunde, von daher war das eine ausgelassene Party. Ich glaube, alle waren auch ein bisschen froh, weil es der SPD im Moment nicht so gut geht, dass sie da mal wieder was zu feiern hatten.

PACK: Wie sind Sie in die Politik gekommen?

Jan Lindenau: Es gab für mich über Nacht ein einschneidendes Ereignis, den ersten Brandanschlag in Deutschland auf eine Synagoge nach dem Zweiten Weltkrieg hier in Lübeck. Mein Elternhaus ist in der Nähe gewesen und ich kam morgens raus und es roch nach Brandgeruch. In der Schule hatten wir gehört, was passiert ist und ein, zwei Wochen davor das Thema Drittes Reich im Unterricht gehabt. Wir ha-

ben aus der Schüler:innenvertretung heraus innerhalb eines Vormittags eine der größten Schüler:innendemonstrationen mit 3.500 bis 4.000 Teilnehmenden organisiert. Ich bin darüber erstmals politisch aktiv geworden, gar nicht parteipolitisch, das kam erst viel später. Nun mache ich Kommunalpolitik schon über 20 Jahre, aber wenn man da einmal drin verfangen ist und sieht, dass man doch etwas bewegen kann, dann macht es meistens auch Spaß.

PACK: Welche Zeitung lesen Sie am liebsten?

Jan Lindenau: Berufsbedingt muss ich die Lübecker Nachrichten lesen. Und ansonsten lese ich - wenn man das lesen nennen kann - die Monatszeitung "Schöner Wohnen", um auch mal abschalten zu können. Auf Reisen lese ich immer "Die Zeit", weil man da ein bisschen länger Zeit hat, auch die ausführlichen Artikel zu lesen. Ich finde gerade aktuelle Hintergrundberichte, die ja leider in eher wenigen Zeitungen zu finden sind, immer spannend.

PACK: Was tragen Studierende aus Ihrer Sicht zur Stadt bei?

Jan Lindenau: Zum einen glaube ich, hat die Stadt deutlich mehr Frische, Flexibilität und Innovation durch Studierende. Wir sind ja nun eher eine Stadt, die traditionsbewusst daher kommt. Deswegen war mir das ein Anliegen, dass wir gerade die Zusam-



Bürgermeister Jan Lindenau (links) mit Florian Marwitz und Miriam Wölfle vom **StudiPACK**. nach dem Interview.
Foto: Miriam Wölfle

menarbeit zwischen Hochschulen und Stadt noch mal deutlich intensivieren. Darüber hinaus tragen sie auch dazu bei, dass das Nachtleben nicht ganz stirbt. Ich möchte kein Lübeck ohne Studierende erleben.

PACK: Welche Möglichkeiten gibt es für Studierende, Einfluss auf die Stadtpolitik nehmen zu können?

Jan Lindenau: Wenn man in Lübeck gemeldet ist, hat man über 19 verschiedene Einflussmöglichkeiten und wenn man hier nicht gemeldet ist, ist es mehr als die Hälfte. Wir arbeiten das gerade auf, um das transparenter zu machen. Es gibt beispielsweise die Einwohner:innenfrage in der Bürgerschaft. Damit geht ein Thema sofort in die Diskussion der politischen Arbeit. Man kann aber natürlich auch eine Stadtteilkonferenz besuchen, die wir in jedem Stadtteil einmal im Monat ma-

chen. Dort kann man Themen vortragen oder nachfragen, wie Verwaltung und Politik dazu stehen. Außerdem kann man Bürgerschaftsfraktionen und Bürgermeister auch mal zum Gespräch einladen. Auch ich habe regelmäßig den Austausch mit den verschiedenen AStA-Vertretungen gepflegt. Ansonsten freue ich mich immer, wenn man zum COAL-Festival geht, da hat man direkt einen Austausch. Es gibt auch die Einwohner:innenversammlung einmal im Jahr, wo man teilnehmen kann, da würden dann direkt Beschlüsse gefasst. Also mein Tipp an dieser Stelle: wenn sich 50 bis 60 Studierende zusammenraufen, hätten sie immer eine Mehrheit auf einer Einwohner:innenversammlung und könnten so manches beschließen.

PACK: Was plant die Stadt gegen den mangelnden studentischen Wohn-

raum? Ist eine Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk geplant, um auch die Mieten niedrig halten zu können?

Jan Lindenau: Also wir haben im Moment einige Bebauungsprojekte sehr konkret in der Planung und auch in der Umsetzung. Wir planen am Bornkamp, ein größeres Gebiet auch explizit für studentischen Wohnraum auszuschreiben und sind im engen Austausch mit dem Studentenwerk, damit die sich auf jeden Fall beteiligen. Da waren wir gerade fertig, aber es gab die Klage des NABU gegen die Umweltprüfung. Im Moment entstehen auch weitere Appartementhäuser durch andere Investoren. Eins wird in der Nähe des Bahnhofs entstehen auf dem Güterbahnhofsgelände. Es werden am Ende circa 300 Einzimmer-Appartements rund um den Bahnhof sein. Wir haben das Preisliche natürlich bei unseren Planungen mit im Blick. Wir versuchen Partner zu finden, die Mieten zwischen 350 und 400 Euro realisieren. Das ist, glaube ich auch schon die Schmerzgrenze.

PACK: Ist das warm oder kalt?

Jan Lindenau: Das ist immer das Full-Service-Paket, also immer WLAN, warm und so weiter. Beim Studentenwerk ist es etwas preiswerter. Wir sind mit dem Investor in der Holstenstraße im Gespräch, um im alten Karstadt-Gebäude möglichst auch studentisches Wohnen mit zu realisieren. Mit dem neuen Campusentwicklungsplan wird auch Wohnen auf dem Campus vorgeesehen. Das war mir ein wichtiges Anliegen.

PACK: Wie lange würde es dann dauern, bis wirklich ein Wohnheim steht?

Jan Lindenau: Im Bornkamp Ende 2026, im Laufe 2027. Beim Bahnhof wird schon gebaut und Ende 2025 werden die ersten Gebäude bezugsfertig sein.

PACK: Wie kann Lübeck attraktiver für Fahrradfahrende werden?

Jan Lindenau: Die nächste große Fahrradoffensive, die wir fertig geplant haben, ist der Fahrradschnellweg zwischen der Universität und der Innenstadt. Der ist fertig geplant, sodass wir jetzt in 2024 mit dem ersten Bauabschnitt von Mühlentorteller in Richtung Universität bauen können. Die gesamte Fertigstellung dauert so ungefähr dreieinhalb bis vier Jahre. Das ist wirklich eine komplette Neugestaltung, ähnlich wie wir das in der Moislinger Allee zwischen Lindenteller und Lachswehrallee gemacht haben. Darüber hinaus geht es weiter mit dem Neubau vom Fahrradparkhaus am Bahnhof. Wir werden auch aller Wahrscheinlichkeit nach in den Lindenarkaden eine Umnutzung haben, nämlich die Erdgeschossfläche des vorhandenen Parkhauses auch zum Fahrradparken zu nutzen. Wir werden im Stadtgebiet die Fahrrad-Service-Stationen ausbauen und in der Innenstadt noch weitere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder schaffen. Darüber hinaus nehmen wir uns jedes Jahr um die 10 bis 15 Kilometer grundlegende Sanierung von Fahrradwegen vor.

PACK: Was halten Sie denn von einer autofreien Innenstadt?

Jan Lindenau: Ich stehe zu dem Konzept, was seit 2019 mit großer Bürger:innenbeteiligung und allen Akteuren entwickelt worden ist, nämlich der Rahmenplan Innenstadt mit

5 – StudiPACK.

Mobilitätskonzept. Die Erreichbarkeit der auf der Altstadtinsel vorhandenen Parkhäuser ist über zentrale Zufahrtswege zu gewährleisten. In den übrigen Straßen wollen wir den Verkehr weitestgehend reduzieren, mit Ausnahme einzelner Linien des öffentlichen Personennahverkehrs. Wir sind gerade dabei, die Beckergrube umzugestalten, um den Durchgangsverkehr rauszunehmen und mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen. Es gibt genug Studien darüber, dass die Menschen sagen, wenn ich mit dem Bus einfach reinfahren kann und mein Fahrrad gut abstellen kann, gehe ich viel lieber dort einkaufen, wo weniger Autos fahren. Wir haben außerdem über 5.000 Parkplätze fußläufig zum Zentrum erreichbar und ein Parkhaus auf der Altstadtinsel ist nicht mal jetzt zur Weihnachtsmarktzeit voll ausgelastet.

PACK: Gibt es Pläne, den 10-Minuten-Takt für Busse auch in Richtung Uni auszuweiten?

Jan Lindenau: Wir haben zwei Herausforderungen: Zum einen stellen wir gerade die gesamte Flotte von Diesel auf Elektro um, zum zweiten sind wir in einer Situation, wo der Arbeitsmarkt nicht ausreichend Busfahrer:innen bereit hält. Wenn wir jetzt flächendeckend sofort gesagt hätten, wir machen es auf allen Strecken und überall, hätten wir nachher sagen müssen, dass es nicht funktioniert. Aber das Ziel bleibt ganz klar, das am Ende auf allen Hauptstrecken zu realisieren und eine Hauptstrecke ist natürlich auch von der Innenstadt Richtung Uni und ZOB.

PACK: Es gibt ja den Masterplan Klimaschutz. Würden Sie sagen, der ist in seiner Ausführung ausreichend und

auch realistisch umsetzbar?

Jan Lindenau: Also zunächst mal finde ich es gut, dass wir ihn haben, weil es das erste Mal überhaupt die Grundlage dafür bietet, mit welchen Instrumenten wir vorgehen wollen und vor allen Dingen, welche Maßnahmen in den Blick genommen werden können. Vorher hat jeder alles diskutiert und es gab nicht wirklich eine Übersicht. Ich sage aber auch ganz offen, ich bin nach wie vor kein großer Freund vom Klimaentscheid, weil er die Umsetzung zeitlich stark verzögert. Wir haben es jetzt erlebt: Die Bürgerschaft hat bei dem Masterplan Klimaschutz zugestimmt, hat aber gleichzeitig gesagt, dass alle Maßnahmen nochmal in den politischen Gremien behandelt werden sollen. Das führt nicht dazu, dass es schneller geht und das ist ein bisschen das Ergebnis auch des Klimaentscheids. Ich werde trotzdem den Druck weiter aufrechterhalten. Es gibt ein paar Maßnahmen, die sind fertig, die wollen wir machen. Zum Beispiel 17 Schulen sind identifiziert und auch technisch vorbereitet darauf, dass wir auf die Dächer Solaranlagen packen. Wir bauen im Moment ja auch die größte Solaranlage der Stadt auf den Dächern des Lübecker Hafens. Solche Projekte laufen, aber die müssen natürlich schneller ins Laufen kommen. Deswegen würde ich mir wünschen, weniger theoretisch über Plan und Jahreszahl zu diskutieren, sondern mehr über die praktische Umsetzung und dann würde glaube ich die Sache noch mehr Schwung kriegen.

PACK: Wie können Stadt und Universität zusammenarbeiten, um kulturelle Angebote Studierenden zugänglicher zu machen?

Jan Lindenau: Ich würde mal sagen, in einzelnen Bereichen haben wir das ja schon erreicht. Wenn ich mir die Initiative des Theaters für Studierende angucke, dann ist das genau der richtige Weg. Ich bin jetzt gerade dabei, die Vorlage vorzubereiten, dass wir auch die Museen öffnen und sie für Studierende kostenfrei anbieten. Es gibt natürlich auch die Künstler:innenaktivitäten in den Hochschulen und die Musikhochschule in besonderer Weise. Da sind wir auch gerade im Austausch darüber, dass nicht nur die Lübecker:innen noch viel mehr davon erfahren, sondern auch die Gäste der Stadt. Auf dem Karstadtgebäude am Schranken soll außerdem eine Dachterasse entstehen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die ein echter Hotspot wird, wo auch kulturelle Aktivitäten passieren können. Aber es gibt darüber hinaus noch viel mehr und wenn da Anregungen sind, wäre ich dafür immer offen.

PACK: Zum Abschluss noch die Frage: Wenn eine Zeitung einen Artikel über Sie schreiben würde, wie würde der Titel lauten? Wie würden Sie ihn nennen?

Jan Lindenau: Die Zeitung schreibt ja in der Regel nicht das, was der über den geschrieben wird, dann gerne lesen würde. Also von daher ist es vielleicht einfacher zu beantworten, wie würde der Artikel aussehen, wenn ich ihn schreibe. Ich habe ein großes Interesse daran, dass Artikel, wenn sie über einen oder über die Arbeit geschrieben werden, möglichst realistisch die Zusammenhänge abbilden. Und das muss ich feststellen, findet eigentlich grundsätzlich kaum noch statt. Also es gibt Artikel, wo ich mich manchmal frage, ob ich auf der glei-

chen Veranstaltung gewesen bin. Und die Schnellebigkeit dessen, wie Artikel heute erzeugt werden müssen, führt dazu, dass die wichtigen Inhalte aus meiner Sicht immer weiter in den Hintergrund rücken. Deswegen würde ich mir wünschen, wenn ein Artikel über mich geschrieben wird, dass er authentisch ist, dass er auch Interesse hat an den Hintergründen und nicht nur an der Frage, wann der Bürgermeister zuletzt Kaffee getrunken hat oder so. Das sind so die Klassiker und das sind so die Momente, wo ich immer denke, kann man nicht einfach mal ein bisschen sachlich arbeiten und sagen, so, das ist der Mensch, das sind die Ziele, das will er machen. Und so einen Artikel, muss ich sagen, habe ich lange nicht mehr gelesen.

PACK: Danke für Ihre Zeit.

Jan Lindenau: Ja, da nicht für. Danke fürs Gespräch.

Das Interview führten Miriam Wölfle und Florian Marwitz. Wir haben das Interview gekürzt und leicht angepasst.



Kommentar zur geplanten Wiedereröffnung der Unibibliothek.

Der goldene Block in neuem Glanz

Von Miriam Wölfle und Niklas Hörcher

Am 14.06.2021 begannen die Umbauarbeiten der Bibliothek. „Dies wurde auch dringend Zeit“, kommentierte der damalige stellvertretende AStA-Vorsitzende Jannik Prüßmann. Die Bib sei schon lange in die Jahre gekommen. Der Plan hörte sich richtig gut an: Zuerst sollte die Fassade umgebaut werden und außerdem war eine neue Inneneinrichtung geplant: mehr Einzel- und Gruppenarbeitsplätze und eine funktionierende Steckdose an jedem Arbeitsplatz ...

Die Fertigstellung war für das Wintersemester 2022/2023 geplant, aber daraus wurde nichts. In Zeiten der Corona-Pandemie und des Ukraine-Krieges kam es zu vielen Lieferschwierig-

keiten, von denen auch der Umbau der Bib betroffen war. Deshalb ließ das Ende der Bauarbeiten auf sich warten. Neben Leitern, Schubkarren und Farbemern standen auch fehlende Genehmigungen der Behörden einer Teilöffnung im Weg. Es sei schließlich eine Baustelle und keine Bibliothek - da könne man nicht einfach Studis hereinlassen. In der Zwischenzeit entschlossen sich die Studierendenschaften der Uni und der Technischen Hochschule, gemeinsam 50.000 € u.a. für eine Studi-Lounge im Eingangsbereich zur Verfügung zu stellen. Damit hat es das Geld der Studierendenschaft schonmal in die Bib geschafft, die Studis selbst aber leider noch nicht.

So langsam wird es den Studierenden zu viel. Schon zu lange mussten



Die Hochschulbibliothek in neuer Fassade. Nach vier Jahren rückt die Eröffnung nun in greifbare Nähe. Die Studierendenschaft ist gespannt. Foto: Niklas Hörcher

sie auf eine Mensa mit vollen Sitzplatzkapazitäten verzichten und gleichzeitig mangelt es an Arbeitsplätzen zum Lernen. Man musste es sich außerhalb der Bibliothek bequem machen und lernte durch den fast stündlichen Wechsel der freien Seminarräume ganz neue Ecken des Unicampus kennen. Wie wäre es z.B. mit einem kleinen Spaziergang von Container C1 durch den Carlebach-Park bis hin zum MFC 9?

Eine Bibliothek mitten auf dem Campus ist für Studis ein Zufluchtsort vor dem hektischen WG-Leben, lauten Nachbarn und Wäschebergen, die weggeräumt werden wollen. Gerade in Klausurenphasen braucht es einen Ort, an dem man ohne Ablenkung lernen und arbeiten kann und das ohne dafür einen Kaffee kaufen zu müssen.

Lücken im Stundenplan füllen sich dort ganz von selber mit produktiver Arbeitszeit – sei es auf Moodle oder Netflix. Zudem versteckt sich in den Bücherregalen neben bekanntem auch neues Wissen, welches einem unverhofft begegnet.

Am 12.12.2023 soll die Bibliothek feierlich eröffnet werden. Aber wenn uns die Erfahrung eines gelehrt hat, dann dass wir es erst glauben, wenn wir es sehen. Trotzdem sind wir aber wie immer in froher Erwartung. Nun gilt es abzuwarten und zu verhindern, dass der Lernerfolg nicht von weiterem Baustaub getrübt wird.

Rezension zu dem Theaterstück „Bunberry - Ernst sein ist wichtig“.

Bunbury: Wechselspiel der Identitäten

von Florian Marwitz

Das Theaterstück „Bunbury oder Ein bisschen Ernst muss sein“ von Rainer Kohlmayer nach einer Vorlage von Oscar Wilde am Theater Lübeck ist eine übertriebene Komödie über zwei Freunde, Algernon und Jack, die ein Doppelleben führen.

Algernon erfindet seinen „kranken Freund Bunbury“, um gesellschaftlichen Anlässen entfliehen zu können. Jack erfindet seinen „Bruder Ernst“, um jederzeit vorgeben zu können, diesen in der Stadt besuchen zu können. Dabei wird Jack in der Stadt selbst zu Ernst. Jack verliebt sich, Ernst vorspielend, in Gwendolen, die Cousine von Algernon. Diese verliebt sich in die Identität Ernst, wobei sie dem Namen „Ernst“ eine besondere Bedeutung verleiht. Sie könne sich nicht vorstellen, jemanden zu heiraten, der nicht Ernst hieße. Algernon wiederum verliebt sich in Cecily, das Mündel von Jack. Dabei gibt Algernon vor, der erfundene Bruder Ernst zu sein. Somit lieben sowohl Cecily als auch Gwendolen dieselbe Identität Ernst, aber eigentlich zwei verschiedene Personen.

Damit ist das Spiel um die Identitäten eröffnet: Die beiden Männer geben vor etwas zu sein, was sie nicht sind. Geben die Frauen, enttäuscht ob der Täuschung, ihnen später noch eine Chance, weil „im Ernstfall nur die Eleganz zählt, nicht die Wahrheit“?

Das Theaterstück wird im Großen Haus aufgeführt und nutzt die Drehbühne voll aus: Mit einer 180 Grad Drehung wird aus London Hertfordshire in Shropshire. Die Rückwand besteht aus vielen Türen, die spielerisch eingebunden werden, um Häuser oder Räume zu verlassen. Dieser Aspekt gipfelt in seinem Höhepunkt zu einer Szene, in der die Drehbühne sich kontinuierlich dreht und die Personen dabei zum Teil durch die Türen gehen, um mitzuhalten oder aber auf der Drehbühne neben den Türen. Die Szene unterstreicht den Streitspaziergang gegen Ende des Stücks. Zu Beginn dieses ikonischen Spaziergangs wird The Verve's „Bitter Sweet Symphony“ gespielt. Diese Zusammenstellung hat uns besonders gut gefallen.

Die Inszenierung spielt erfolgreich und lustig mit dem Zeichnen der Identitäten und der Betrachtung derselben durch andere. Das Wechselspiel führt zu vielen humorvollen und spannenden Szenen, gepaart mit Wortwitz und Übertreibungen. Obwohl zu überwindene gesellschaftliche Normen das Handeln der Charaktere bestimmen, durchbricht die Inszenierung diese immer wieder, auch wenn sie letztlich leider beim typischen Rollenbild einer Beziehung zwischen Mann und Frau bleibt. Damit bleibt das Stück in seiner Kritik an gesellschaftlichen Normen und der Oberflächlichkeit bis heute relevant.

Weitere Aufführungstermine

08.12., 15.12., 21.12., 12.01., 20.01.2023 – immer 19:30 Uhr im Theater Lübeck

Bericht Umfrage zu studentischem Wohnraum

Und wie wohnst du?

Von Miriam Wölfle, Victoria Gräf

Studentischer Wohnraum - ein Thema, welches noch immer aktuell ist und es auch bleiben wird. WGs werden mit Anfragen überhäuft, auf Podiumsdiskussionen wird fleißig diskutiert, Studis suchen teilweise länger als ein halbes Jahr nach einer Wohnmöglichkeit und doch ändert sich nur sehr langsam etwas. Deshalb haben wir euch Studis gefragt, wie eure Wohnsituation derzeit ist und 170 Personen haben uns geantwortet. Eine Auswahl der Antworten wollen wir euch auf den folgenden Seiten präsentieren.

Bei studentischem Wohnraum denkt man zuerst an das Wohnen im Studierendenwohnheim, doch nur auf 25 von 155 Befragten trifft das zu. Davon kommen lediglich 13 Personen beim Studentenwerk unter. Das könnte daran liegen, dass zur Spitzenzeit Anfang September über 600 Bewerber:innen auf der Warteliste für einen Wohnheimplatz standen. So zeigt sich, dass die 549 verfügbaren Plätze bei weitem nicht ausreichen. Was die Stadt Lübeck plant, um mehr studentischen Wohnraum zu schaffen, könnt ihr im Interview mit dem Bürgermeister (auf Seite 3) nachlesen. Von Seiten des Studentenwerkes besteht Interesse sich an Flächenausschreibungen geeigneter Grundstücke zu beteiligen. Gleichzeitig wird der Wunsch geäußert, dass die Städte günstige Grundstücke zur Verfügung stellen. Damit könnte das Studentenwerk 200 bis 300 Wohneinheiten und damit bezahlbaren studentischen Wohnraum schaffen. Wir würden uns sehr wünschen, wenn dies zeitnah um-

gesetzt wird, da eure Antworten auch gezeigt haben, dass ihr sehr viel Geld für Miete ausgeben. Ganze 73 % von euch geben die Hälfte oder mehr des eigenen Monatsbudgets für die Miete aus. Für uns ist klar, dass sich daran etwas ändern muss.

Bei einem Blick auf die Stadtteile von Lübeck kann man deutlich sehen, dass mit Abstand die meisten Studis in St. Jürgen/dem Hochschulstadtteil wohnen, gefolgt von St. Lorenz und der Innenstadt. 52 % von euch wohnen in einer WG, ganze 41 % alleine und wir haben 11 Studis gefunden, die mit ihrer Familie zusammenwohnen. Die meisten der WGs bestehen aus zwei bis drei Leuten und die Erfahrungen zeigen, dass es gar nicht so einfach ist, eine Person zu finden, die gut in die WG passt.

Steht bald das nächste WG-Casting an? Wir haben euch gefragt und das waren eure Top-Tipps:

Mein:e perfekte:r Mitbewohner:in ...

- ist unkompliziert
- respektiert meine Privatsphäre
- unternimmt gerne mal was zusammen
- hat ein offenes Ohr
- ist für einen kurzen Schnack zu haben
- ist zuverlässig
- räumt nach Benutzung die Küche auf
- macht mir eine Wärmflasche, wenn es mir schlecht geht

Bei manchen von euch ist die/der perfekte:r Mitbewohner:in aber auch ein Haustier oder die Lieblingszimmerpflanze. Wir wünschen euch viel Spaß beim Stöbern in den Antworten auf den nächsten Seiten. :)





Interview über Teamarbeit, Wertschätzung und die Chancen von Interprofessionalität

Das StudiPACK. wirft einen Blick hinter die Kulissen der Notfallmedizin

StudiPACK: Schön, dass es mit dem Interview geklappt hat. Zu Beginn stellen wir allen Interviewpartner:innen dieselbe Frage: Welche Zeitung lesen Sie am liebsten?

Klaas Franzen: Welche Zeitung? Die Zeit und die FAZ und gelegentlich das Handelsblatt. Aber „FAZ“ und „Die Zeit“ eher, wenn ich unterwegs bin und am Wochenende.

PACK: Uns geht es heute vor allem um einen Blick hinter die Kulissen der Notfallmedizin. Können Sie uns beschreiben, welche Wege es in die Notfallmedizin gibt?

Klaas Franzen: Da gibt es mittlerweile verschiedene Wege. Wir unterteilen in innerklinische und außerklinische bzw. präklinische Notfallmedizin. Innerklinische Notfallmedizin ist eine Zusatzbezeichnung, die man nach einer bestimmten Zeit in der Notaufnahme erwerben kann. Das heißt, da ist der Schwerpunkt wirklich in der Notaufnahme. Die außerklinische Notfallmedizin, die wir so geläufig als Notfallmedizin kennen und die viel länger schon da ist, hat als Voraussetzung ein halbes Jahr Notaufnahme- oder Intensivverfahren und insgesamt zwei Jahre Berufserfahrung. Dann könnte man theoretisch den Kurs bzw. die Fortbildung zum Notfallmediziner machen. Man sammelt Einsätze und legt eine Prüfung ab, und formal dürfte man dann fahren.

PACK: Und es ist dann egal, aus welcher Fachrichtung man kommt?

Klaas Franzen: Formal ja, aber ich glaube, da sollte sich jeder immer selber fragen, wie viel man mit Akutmedizin zu tun hat. Das heißt, Fächer, die im Moment oft anzutreffen sind, sind Unfallchirurgie, Anästhesie, Innere Medizin, Neurologie, zum Teil Chirurgie und sehr sehr selten psychiatrische Kollegen. Aus der Labormedizin habe ich bisher noch keinen getroffen. Aber es ist halt immer die Frage, wie viel man klinisch damit zu tun hat oder nicht. Man darf ja nicht vergessen, man trifft da draußen final die Entscheidung, wie es mit dem Patienten weitergeht. Das heißt, so eine gewisse Affinität zur klinischen Versorgung mit Patienten in der Akutsituation ist glaube ich wertvoll.

PACK: Können Sie einen typischen Arbeitsalltag oder einen Ablauf von einem Einsatz beschreiben?

Klaas Franzen: Der Arbeitsalltag hängt ein bisschen davon ab, wo man fährt und was man macht. Außerklinisch gibt es verschiedene Facetten. Wenn man Lübeck entfernt betrachtet, klassisch Pellworm als Insel in der Nordsee, da ist man tagsüber Hausarzt. In dem Moment, wo der Melder geht, ist man Notarzt oder kassenärztlicher Bereitschaftsdienst. Das ist nochmal eine besondere Herausforderung, die sicherlich spannend ist. In dieser Jahreszeit eher einsamer, im Sommer natürlich durch die vielen Touristen viel häufiger.

In Lübeck hängt das ein bisschen davon ab, an welchem Standort man ist.

Hier an der Uniklinik ist es sehr nett, wenn man mit einem kleinen Team zusammen auf der Wache ist. Also einer, der fährt, ein Studierender, ein Arzt, gegebenenfalls ein Arzt in Einweisung oder zusätzliche Praktikanten von der Berufsfeuerwehr. Im Idealfall kommt man zum Frühstück, ansonsten fährt man die Einsätze, so wie man dann gefordert wird.

Einsatzmäßig ist es so: Ein Melder geht und man kriegt die Informationen, wo es hingehet. Wenn der Notruf gut gewesen ist und man viele Informationen herausbekommen hat, weiß man Alter, Geschlecht und hat eine Idee, was einen erwartet. Es kann auch sein, dass da einfach nur draufsteht „nicht ansprechbare Person, unklar“, dann fährt man da hin und überlegt. Es kann aber auch heißen: Hausarztpraxis XY, Lungenarterienembolie. Man fährt hin, der Hausarzt übergibt den liegenden Patienten. Der Patient ist dann schon mit Medikamenten versorgt, hat einen Zugang, und dann nimmt man ihn einfach nur mit und begleitet ihn idealerweise in der Klinik, ohne dass etwas passiert. Ansonsten ist es so, dass man an der Einsatzstelle mit einem Rettungswagen zusammentrifft und sich dem Patienten nähert, um einmal zu gucken, ob es ein akutes, sofort zu behandelndes Problem gibt. Nachdem die Situation, die

Umgebung und wir selber als Einsatzkräfte sicher sind, nähern wir uns dem Patienten mit dem cABCDE.

85 bis zu 90 Prozent sind – je nachdem wo man sich befindet – internistische Fälle. Bewegend sind natürlich Einsätze, wo Kinder oder Kleinstkinder betroffen sind, Geburten, aber auch Gewaltsituationen, die man glücklicherweise eher selten hat. Das sind so Dinge, die man sicherlich auch im Team danach nochmal Revue passieren lässt.

PACK: Das heißt, man bringt den/die Patient:in in die Notaufnahme und dann kümmert sich die Klinik?

Klaas Franzen: Genau, so wäre im Prinzip der Weg. Es ist immer die Entscheidung, muss ich den Patienten mitnehmen oder nicht? Möchte der Patient mit oder nicht und darf er selber entscheiden, ob er mit will oder nicht? Das ist immer das, was man im Hinterkopf haben muss. Dann gibt man ihn hier ab und macht idealerweise eine Übergabe. Man hat in dem Moment Zeit für ein, mit Pech bei größeren Schadenslagen, zwei, drei, vier Patienten und kann sich dann auch gegebenenfalls Hilfe dazuholen. Das ist der Unterschied zu dem, was wir in der Klinik erleben. Man hat nicht ganze Stationen oder viele Patienten in der Notaufnahme zu versorgen. Man agiert als Team und nicht „ich bin der Doktor

Infobox: cABCDE-Schema

Das cABCDE-Schema dient dazu, lebensbedrohliche Verletzungen zu erkennen. Die einzelnen Punkte werden strukturiert nacheinander abgearbeitet und nach dem Motto „treat first, what kills first“ ggf. behandelt: c – critical bleeding (kritische Blutung), A – Airway (Atemwege), B – Breathing (Atmung), C – Circulation (Kreislauf), D – Disability (neurologisches Defizit), E – Exposure/Environment (Wärmehaushalt etc.)

15 - StudiPACK.

und entscheide alles“. So kann man draußen nicht arbeiten, weil man da auf alle angewiesen ist. Manchmal ist es auch total hilfreich, dass einer aus dem Team in dem Moment noch eine ganz andere Sache wahrnimmt, die alle anderen übersehen haben.

PACK: Können Sie sich denn noch an Ihren ersten Einsatz erinnern?

Klaas Franzen: Ja, kann ich. Das war eine Reanimation in der Dieselstraße, das ist auf Marli.

PACK: Der allererste Einsatz war direkt eine Reanimation?

Klaas Franzen: Also das war das, was ich als ersten Einsatz auf diesem Fahrzeug hier abgespeichert habe. Das war eine Reanimation bei Kammerflimmern bei Myokardinfarkt.

PACK: Und was sind sonst Einsätze, die besonders in Erinnerung bleiben?

Klaas Franzen: Es ist immer ein bisschen schwer zu sagen, welche im Kopf bleiben. Es gibt Einsätze, die eher prägend sind - Kinder, Kleinstkinder bleiben ab und an in Erinnerung oder Umstände, bei denen wir präklinisch sehen, wo die Patienten herkommen. In der Klinik, ich arbeite sonst z. T. auch auf einer Intensivstation, kriegen wir das gar nicht so richtig mit. Die Patienten sind dann versorgt, gepflegt, und man merkt, dass die ordentliche und saubere Umgebung, in der man sonst wohnt, lebt und hier auch arbeitet, nicht immer so gegeben ist. Deshalb finde ich es so schwierig zu sagen. Es sind viele Eindrücke, die bleiben, aber ohne dass die Bilder dauerhaft im Kopf sind.

PACK: Was würden Sie sagen, wie groß die psychische Belastung in diesem Be-

ruf ist? Gibt es Hilfsnetze oder Strategien, um damit umzugehen?

Klaas Franzen: Die psychische Belastung hängt von den Einsätzen ab, die man erlebt. Schwere Verkehrsunfälle, Kinderreanimationen oder Neugeborenenreanimationen – das bleibt einfach anders hängen. An der Stelle ist es gut, einmal mit dem Team oder Kollegen darüber zu sprechen. Es gibt die PSNV, die soziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte, die Gesprächsangebote und Nachbereitung, Briefing usw. anbieten. Das kann man sich dazuholen.

PACK: Würden Sie sagen, dass das ausreichend genutzt wird?

Klaas Franzen: Es könnte, glaube ich, mehr genutzt werden. Zumal das rückblickend immer ein bisschen verpönt war und man das eher ausgeklammert hat. Das wandelt sich glücklicherweise ein bisschen, dass man genau dafür auch eine Offenheit zeigt. Aber das ist noch nicht überall angekommen. Hilfsmittel gibt es, und ich glaube, man muss wirklich für sich gucken, dass man nicht alles mit nach Hause trägt. Aber trotzdem sollte man die Möglichkeit haben, auch mal über Sachen sprechen zu können – egal, ob präklinisch oder in der Klinik.

PACK: Haben Sie sonst systemische / politische Dinge, die geändert werden sollten, was die Notfallmedizin betrifft?

Klaas Franzen: Was ich mir an einigen Stellen wünschen würde, wäre, dass man sich wieder überlegt, wann wir den Rettungsdienst brauchen. Wann brauchen wir den Arzt als Hausärzt:in, als hausbesuchende Kolleg:in, wann brauchen wir den kassenärztlichen

Notdienst? Muss ich für Bauchschmerzen die 112 anrufen oder kann man mit dem Hausarzt weiterkommen? Was man leider sieht ist, dass bei alleinstehenden Menschen, auch Älteren, die sozialen Netze nicht mehr so greifen. Und da wäre für mich ein Wunsch, dass man dafür ein anderes Bewusstsein schafft und überlegt, welche Netze man schaffen kann. Die Einsatzzahlen haben sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Während Corona gab es einen Einbruch in den Einsatzzahlen, was dafür spricht, dass nicht alles immer in die Klinik muss. Die Haltung „Notaufnahme mit Rettungsdienst ist eine schnellere Patientensicht und Bearbeitung, als wenn man fußläufig in die Notaufnahme kommt“, stimmt so nicht. Die Rettungsdienste triagieren und entscheiden genauso, ob die Patienten sofort, nach einer halben oder vielleicht einer Stunde gesehen werden müssen. Der Rettungswagen ist kein Taxi – so ganz polemisch formuliert.

Und das knüpft im Prinzip systemisch an. Ich würde mir wünschen, dass man da einmal überlegt und die Gesundheitsversorgung ganzheitlich denkt. Krankenhausstrukturreformen, Pflegegrenzenuntergesetz – das sind alles wertvolle Möglichkeiten, aber ich würde mir wünschen, dass man einmal von Prävention, Versorgung in einer ambulanten Situation bis zur hausärztlich-klinischen Versorgung und Notfallmedizin denkt. So wie es quasi auch im Koalitionsvertrag der Landesregierung aktuell steht.

Wir sehen es hier in der Klinik: Patienten, die sich nicht in die Häuslichkeit zurückgeben können, bleiben länger. Betten bleiben besetzt. Das

heißt, es staut sich alles nach unten in die Notaufnahmen, und die können nicht übernehmen. Es können keine Elektiven weiterversorgt werden, die bspw. mit Krebserkrankungen kommen. Daher wäre der Wunsch, dass man das Ganze betrachtet, und deshalb können wir das nicht von der Notfallmedizin entkoppeln, sondern müssen es eher allgemein formulieren. Es ist auch immer eine Frage der Wertschätzung gegenüber den anderen Berufen, mit denen wir hier zusammenarbeiten. Ich muss zwar am Ende die Entscheidung treffen und trage die Verantwortung an der Einsatzstelle. Trotzdem geht man als Team raus und kommt idealerweise als Team vollzählig zurück. Hier in der Klinik – wie ist da das Teamgefühl? *Die Pflege, die Ärzte, die Servicekräfte.* Ich möchte da ein Fragezeichen dahinter setzen.

Pack: Haben Sie eine Idee, wie man das in der Klinik verbessern kann?

Klaas Franzen: Nein, keine absolute. Es ist sicherlich wichtig klarzumachen, dass alle aufeinander angewiesen sind und keiner ohne den anderen kann. Wir können nicht ohne die Pflegekräfte, aber Patienten ohne Ärzte von Null bis Ende zu behandeln, geht auch nicht. Genauso muss man aber auch wertschätzen, dass die Räume hygienisch sauber sind. Auch da brauche ich jemanden, der sich darum kümmert und den man grüßt und wahrnimmt. Da haben wir es als Studierende der Humanmedizin und als ärztlich Tätigende schon noch einen Tick einfacher, weil es da noch eine Anerkennung gibt und auch die finanzielle Situation hinreichend auskömmlich ist. Das hat nichts damit zu tun, dass der Teamgedanke trotzdem da sein sollte.



Die neue Notaufnahme des UKSH. Foto: Victoria Gräf

Pack: Gibt es denn Dinge, weswegen Leute viel zu selten den Notarzt rufen? Oder auch Dinge, weswegen Leute den Notarzt rufen, obwohl sie es eigentlich nicht müssten?

Klaas Franzen: Ich kriege davon nur einen Teil der Einsätze mit, weil z.B. eine Person gestürzt in der Häuslichkeit kein Einsatz für den Notarzt ist. Da kommt der Rettungsdienst. Das wäre so ein klassischer Einsatz, wo man sich überlegt, was man im häuslichen Umfeld vielleicht besser machen kann mit Versorgung und Pflege, ohne dass der Rettungsdienst dann regelmäßig hinfahren muss, um z. B. im Badezimmer aufzuhelfen. Es gibt aber auch die Patienten, die gar nicht das System, wie es in Deutschland funktioniert, richtig durchdrungen haben, aufgrund von Sprachbarrieren, Kulturbarrieren usw. Da kann man bspw. sagen: Die Brustschmerzen, die seit drei Tagen bestehen, da hätten Sie sich sofort melden dürfen. Einige Patienten wissen aber nicht, wie das geht, was dann mit ihnen passiert, und vielleicht stellt sich auch die Frage der Versicherung. Das sind die Spannen, die ich sehe.

Pack: Können Sie uns ein kleines bisschen Notfallmedizin mit auf den Weg geben, das jede:r kennen sollte? Notfallmedizin für Dummies, wenn man so will.

Klaas Franzen: Notfallmedizin für Dummies lässt sich ganz einfach runterbrechen. Sie tun Gutes, wenn Sie die Mitmenschen, denen Sie begegnen, wahrnehmen. Wenn da jemand nicht so richtig lebhaft auf der Straße liegend in einem Eingang zu sehen ist, kann man doch einmal überlegen, die Person anzusprechen. Dabei ist auf Eigenschutz zu achten. Es ist nicht immer freundlich, wenn man Leute weckt, die vielleicht gerade Drogen genommen haben. Aber das heißt nicht, dass man nicht trotzdem hingehen sollte, gerade bei Schneefall oder Minusgraden draußen. Total wichtig wäre für mich, einen Notruf gescheit absetzen zu können. Ich würde die klassischen W-Fragen in den Vordergrund rücken und es ist gut zu wissen, wie eine stabile Seitenlage geht. Aus Sicht des Medizinstudierenden würde man eine Idee haben, was das cABCDE-Schema ist. Allgemein bevölkerungsmäßig sollte man einen

Notruf absetzen und die ersten Schritte der BLS (Basic Life Support) können. Wir wissen, dass in Staaten, wo dieses Thema anders im Vordergrund steht, auch die Überlebenswahrscheinlichkeit größer ist als in Deutschland. Ich schätze, da gibt es eine andere gedankliche Präsenz dieser Thematik.

Pack: Sie organisieren auch das Wahlfach „Simulationsübungen, lebensbedrohliche Einsatzlage“. Können Sie sagen, wie das abläuft und was die Ziele sind?

Klaas Franzen: Das Ziel war es, Studierenden die Möglichkeit zu geben, die Sichtung und Entscheidung, wie schwer verletzte Patienten an Einsatzstellen einzuordnen sind, zu üben. Es gibt sechs Einheiten: Blended Learning Einheiten, Präsentationen, Seminarblöcke, eine virtuelle Sichtungsübung. Und dann war der fünfte Termin, mehr oder weniger auch der relevanteste Termin, die Präsenzübung in Zusammenarbeit mit einer Großübung der Landespolizei Schleswig-Holstein, Rettungsdienst und Feuerwehr. Im Vorfeld wurden die realistisch geschminkten Unfalldarsteller gesichtet und zugeordnet, um sich danach anzugucken, wie so ein Übungsszenario abläuft. Und dann war der letzte Termin im Prinzip ein Debriefing, um zu hören, wie wir es besser machen können. Die aktuelle Planung für das Sommersemester läuft gerade. Wir sind in Besprechungen und Gesprächen, ob wir den Kreis von 15 Teilnehmenden erweitern können. Aber ich wünsche mir schon ein fakultatives Angebot für diejenigen im Medizinstudium, die ins vierte Studienjahr kommen oder mindestens im vierten Studienjahr sind.

Pack: Und das Angebot war jetzt ausschließlich für Medizinerstudierende, oder?

Klaas Franzen: Die Frage ist berechtigt, genau das haben wir jetzt aufgegriffen. Das erste Wahlfach war für Medizinstudierende. Wir planen, das Ganze jetzt interprofessionell und interdisziplinär zu gestalten. Und da würden wir auch über den Tellerrand hinausblicken wollen. Die Bundespolizeiakademie, die Notfallsanitäterschule und die Pflegestudierenden wären mit involviert. Wir wollen gemeinsam diese Berührungspunkte, die vielleicht da sind, zwischen Bundespolizei, Medizinstudierenden, Pflegestudierenden und so weiter, aufbrechen und sagen: Wir sind alles nur Menschen, die versuchen, ihre Arbeit gut zu machen. Und wenn man später zusammen an einer Stelle arbeitet, kann es vielleicht noch besser werden, wenn man das frühzeitig aufbricht. Und dass vielleicht auch Pflegende, die zum Beispiel in der Notaufnahme arbeiten, Verständnis dafür haben, welche Nöte man draußen hat, aber auch andersrum. Manchmal ist das total hilfreich, wenn man nicht nur auf Papier die gleiche Sprache spricht. Bei der Strukturierung hilft uns die Universität großartig. Sie stellt uns für den Tag das Audimax und die Hörsäle der Vorklinik zur Verfügung. Auch Prof. Münte als Vizepräsident hat sich dem Projekt sehr aufgeschlossen gezeigt und auch Prof. Westermann hat das voll unterstützt.

Pack: Das klingt wie ein erster Schritt in Richtung besseres Teamwork zwischen den einzelnen Berufsgruppen.

19 - StudiPACK.

Klaas Franzen: Schritt für Schritt, und genau das ist ja die Idee. Wir sollten anfangen, uns unter den Gesundheitsberufen zu verknüpfen, wenn wir schon die geringen Wege auf dem Campus haben.

Pack: Haben Sie denn selber schon mal so einen lebensbedrohlichen Einsatz erlebt?

Klaas Franzen: Ja, einen, in den man so reingestolpert ist, ohne dass man es wahrgenommen hat. Wo man im Auto angehalten und im Rettungswagen mitgeholfen hat, ohne dass man realisiert hat, was da eigentlich wirklich drum herum war. Dass es eine Stichverletzung in der Hüfte gab, und wir nicht wussten, wer jetzt wo wie ist. Formal würde man sagen, dass die Lage nicht sicher war. Und an verschiedenen Stellen berührt man diese Punkte immer, da ist z. B. eine angekündigte Geiselnahme oder so etwas. Aber das sind glücklicherweise die Ausnahmefälle und die sollten aus meiner Sicht auch Ausnahmefälle bleiben. So doof das klingt, eigentlich ist jeder Tag, wo wir als Notärzte nicht rausfahren müssen, der beste Tag. Es ist gut, dass es uns gibt, und ich würde lügen, wenn ich sage, mir würde es nicht auch Spaß

machen, mich im Team um die Situation zu kümmern. Aber eigentlich ist es besser, wenn wir nicht losfahren müssen. Das gilt aber für viele Stellen, z. B. auch für die Feuerwehr.

Pack: Zum Abschluss noch eine letzte Frage: Wenn jetzt irgendeine Zeitung über Sie einen Artikel schreiben würde, wie sollte der Titel lauten?

Klaas Franzen: Das ist eine sehr tiefgründige und weitgehende Frage... Da hilft es auch nicht, wenn ich dem Schneefall draußen zuschaue.

Pack: Vielleicht anders gefragt: Was soll inhaltlich mit dem Artikel rüberkommen?

Klaas Franzen: Was eigentlich mit dem Artikel rüberkommen sollte ist, dass viele Dinge ineinander greifen und voneinander abhängig sind und dass Zusammenarbeit einen großen Stellenwert hat. Und wenn man Spaß an dem hat, was man tut, dann empfindet man das auch nicht als Last.

Pack: Das war ein schöner Abschluss. Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten Miriam Wölfler und Victoria Gräf. Wir haben das Interview gekürzt und leicht angepasst.

Rezension zu dem Politdrama Die Saat (The Seed, 2023).

Die Saat – keimende Verflechtungen

Von Annika Hinz

Die Serie beginnt mit dem Einbruch des Umweltaktivisten Victor in die Saatbank in Spitzbergen und seinem mysteriösen Verschwinden direkt danach. Die ermittelnde Polizistin Thea findet keine Hinweise und verfolgt den Fall nicht weiter. Max, ein Kommissar aus München, ist sich seiner Arbeit etwas

überdrüssig, aber für seinen verschwundenen Neffen Victor macht er sich auf den Weg nach Spitzbergen. Dort angekommen stellt er fest, dass die Polizei den Fall nicht wirklich verfolgt. Daher versucht er Thea davon zu überzeugen, mit ihm in dem Vermisstenfall zu ermitteln. Dieses Unterfangen birgt anfangs Konfliktpotential:

Thea reagiert abstoßend auf den ausländischen Polizisten, der ihr ihre Arbeit erklären will. Bald darauf lernen sich Max und Thea aber besser kennen und die anfangs frostige Beziehung taut auf. Schnell wird aus der Vermisstenermittlung aber ein internationaler Polit-Thriller: Die BSG, ein großer Agrarkonzern plant, seinen größten Konkurrenten zu übernehmen. Dies soll in Brüssel durch Vertreter:innen der EU entschieden werden. Die daraus folgende Monopolstellung von BSG wird stark diskutiert. Bald schon werden Max und Thea bei ihren Ermittlungen in Spitzbergen verfolgt, denn sie drohen ähnliche Entdeckungen zu machen wie schon Victor vor ihnen.

Die Saat verknüpft auf spannende Weise verschiedene Genres wie Krimi und Polit-Drama miteinander. Natürlichen dürfen dabei auch zwischenmenschliche Herausforderungen nicht fehlen. Die Serie schafft es, den Spannungsbogen folgenübergreifend zu erhalten und die verschiedenen Handlungsstränge ineinander übergehen zu lassen und zu verknüpfen. Unterlegt wird das ganze mit der großartigen norwegischen Landschaft. Uns gefällt vor allem, dass die Saat auf realen politische Ereignissen basiert und diese in einer Geschichte mit durchgehender, auch emotionaler, Spannung erzählt werden. Dabei können wir mit den Charakteren mitfühlen und verstehen, warum sie wie handeln. Die ersten beiden Folgen konnten wir bei den Nordischen Filmtagen bereits sehen und empfehlen wärmstens, diese ab dem 01.12. in der ARD Mediathek zu streamen.

Hintergrund

Die Serie „Die Saat“ behandelt die Macht der Agrarkonzerne. In der Rea-

lität gab es vor ein paar Jahren tatsächlich eine Übernahme von Monsanto durch die Bayer AG. Monsanto steht in der Kritik, wie mit wissenschaftlichen Studien zur Sicherheit von Glyphosat umgegangen wurde.

Was ist Glyphosat eigentlich? Und wie wirkt es?

Glyphosat ist ein wirkungsvolles, nicht selektives Herbizid (Unkrautbekämpfungsmittel), welches in der Pflanze auf die Produktion des Enzyms „EPSP Synthetase“ wirkt und diese hemmt. Die EPSP Synthetase ist im „Shikimate Syntheseweg“ aktiv, in welchem aromatische Aminosäuren produziert werden. Pflanzen benötigen diese Aminosäuren zum Überleben. Da der Mensch aromatische Aminosäuren über seine Nahrung zu sich nimmt, müssen diese in unserem Körper nicht neu produziert werden und wir benötigen diesen Syntheseweg und die damit verbundenen Enzyme nicht. Glyphosat wirkt dementsprechend nicht auf Enzyme im menschlichen Körper.

Der Einsatz von Glyphosat führt dazu, dass die damit behandelten Pflanzen absterben, da sie keine für sie überlebenswichtigen aromatischen Aminosäuren produzieren können. Durch Gentechnik werden Glyphosat-resistente Pflanzen entwickelt. So können auf mit Glyphosat behandelten Feldern ausschließlich resistente Pflanzen wachsen (insb. Unkraut stirbt also ab), was zu höheren Erträgen führen kann. Nicht abschließend geklärt ist die Wirkung von Glyphosat auf den Menschen. Es wird als wahrscheinlich krebserregend eingeschätzt und mit einem höheren Risiko für manche Krankheiten in Verbindung gebracht.

Die EU hat die Verwendung von Glyphosat für weitere 10 Jahre bis 2033 un-

21 - StudiPACK.

ter Auflagen zugelassen.

Was ist eine Saatbank?

Es gibt global verteilt verschiedenen Saatbanken, in denen Saatgüter aus der ganzen Welt gesammelt und bei minus 18 Grad gelagert werden. Sie dienen vor allem dem Erhalt der Pflanzen im Katastrophenfall. Bekannt ist vor allem der „Svalbard Global Seed Vault“ in Spitzbergen, Norwegen. Im gegen-

satz zu Saatbanken in Deutschland eignet sich der Standort auf Spitzbergen wegen der klimatischen Bedingungen besonders gut. Allerdings wurden aufgrund des Klimawandels Maßnahmen ergriffen, um die Saatbank kühl zu halten. Die Samenboxen werden ausschließlich dem Land ausgeliefert, das sie eingelagert hat. Die Nutzung ist kostenfrei.

Bericht der Studentischen Gremien – Das Wichtigste aus den letzten Jahren.

Neues & Altes aus den Gremien

Von Florian Marwitz

Werfen wir einen Blick auf die vergangenen Jahre: Zum Wintersemester 2019 / 2020 wurde das landesweite Semesterticket eingeführt. Seitdem können wir mit unserem Semesterticket in ganz Schleswig-Holstein und Hamburg in den Ringen A und B mit dem ÖPNV fahren. Durch das landesweite Semesterticket ist der Semesterbeitrag spürbar angestiegen. Daher wurde der Härtefallausschuss eingerichtet, um Studierenden zu helfen, die aufgrund persönlicher Umstände den Semesterbeitrag nicht zahlen können. Kurz vor der Corona-Pandemie wurden die StudiForen im Moodle ins Leben gerufen, die aus einer Arbeitsgruppe im AStA entstanden sind. Damit waren alle Studis vom Spam der Mailverteiler befreit. Während der Corona-Pandemie haben die Gremien versucht, viele Veranstaltungen online anzubieten. Die Fachschaften starteten die Veranstaltungsreihe „Prof's Profession“, in der Dozent:innen von ihrer Forschung berichten. Ungefähr in diesem Zeitraum wurde im AStA endlich die Möglichkeit, ab Beträgen von 40 € mit Karte zu zahlen, eingeführt. Im AStA-Shop gibt

es Pullis, Flaschen und weiteren Uni-Merch zu kaufen. Zum April 2023 wurde eine Aufwandsentschädigung von maximal 70 € für Gremienmitglieder eingeführt, welche in Zukunft auch für Nicht-Gremienmitglieder geöffnet werden soll.

Schon ein paar Jahre lang haben wir uns mit dem Zustand der Mensa und der Zentralen Hochschulbibliothek beschäftigt. Seit wenigen Wochen können wir die Mensa endlich wieder mit voller Sitzplatzkapazität nutzen. Aufgrund von Brandschutzmängeln waren seit Ende 2020 nur weniger als die Hälfte der Sitzplätze verfügbar. Außerdem soll die Küche renoviert werden. Dabei wird es ein verringertes Essensangebot geben, allerdings steht ein genauer Zeitraum noch nicht fest. Es gibt aber auch gute Nachrichten: Aktuell wird sich mit der Möglichkeit beschäftigt, Theaterbesuche direkt über den Semesterbeitrag zu finanzieren. Es gibt eine Vereinbarung mit dem Theater Lübeck, dass Studierende für 3 € pro Semester im Wintersemester 2023 / 2024 und Sommersemester 2024 „kostenlos“ alle Eigenproduktionen des Theaters Lübecks besuchen können. Dazu zählen neben dem Schauspiel

beispielsweise auch Opern und Sinfoniekonzerte. Auch für Medizinstudierende gibt es Neues: Mittlerweile gibt es endlich eine UKSH-weite Aufwandsentschädigung für Medizinstudierende im Praktischen Jahr. Im Hintergrund wird außerdem mit der Universität gemeinsam an dem Relaunch der Uni-Webseite gearbeitet, um diese bar-

Rezension zu dem 2020er Film Knives Out.

Viele Wahrheiten – eine Familie

Von **Miriam Wölfle**

„Knives Out – Mord ist Familiensache“ ist ein Film von Rian Johnson, welcher Anfang 2020 in den deutschen Kinos erschien. Der in den USA produzierte Mystery-Film ist in den Hauptrollen unter anderem Daniel Craig, Ana de Armas und Chris Evans besetzt.

Die Geschichte beginnt mit dem Ableben des erfolgreichen Krimi-Autors Harlan Thrombey (Christopher Plummer) am Morgen nach seinem 85. Geburtstag. Die zwei Polizeibeamten Elliot (Lakeith Stanfield) und Wagner (Noah Segan) gehen von einem Selbstmord aus, befragen aber trotzdem die anwesenden Familienmitglieder nach ihren Handlungen am gestrigen Abend. Bei den Fragen ist zusätzlich Privatdetektiv Benoit Blanc (Daniel Craig) anwesend, welcher eine andere Todesursache vermutet. Tatsächlich erzählen fast alle Familienmitglieder eine verzogene Version der eigentlichen Wahrheit und können dadurch die Beamten, allerdings nicht Blanc täuschen, welcher zusätzlich noch Marta Cabrera (Ana de Armas), Harlans Pflegerin befragt.

Daraufhin beginnt eine spannende Suche nach der Wahrheit auf die sich Blanc und Cabrera, die von Blanc kur-

riereärmer und zugänglicher, auch für internationale Studis, zu gestalten. Zudem haben sich die Studierendenvertretungen bundesweit vernetzt und ein günstigeres Deutschlandticket für Studierende erwirkt. Nun wird geprüft, ob sich ein Umstieg vom bisherigen landesweiten Semesterticket auf das Deutschlandticket langfristig lohnt.

zerhand zu seiner Assistentin ernannt wurde, begeben.

Unser erster Eindruck war, dass sich im Film eine spannende, mysteriöse Geschichte um die Charaktere spinnt. Die facettenreiche Charakterdarstellung wird zusätzlich durch die hochkarätige Besetzung unterstützt und insbesondere Daniel Craig und Ana de Armas überzeugen durch ihre Schauspielkünste. Die Umsetzung erinnert dabei sehr an eine moderne Interpretation von klassischen Kriminalgeschichten wie „Mord im Orient Express“, allerdings mit dem gewissen Humor der zwischendurch eingestreut wird. So konnte uns dieser Film nicht nur durch seine spannende Handlung an den Fernseher fesseln, sondern auch immer wieder zum Lachen bringen.

Abschließend lässt sich sagen, dass die StudiPACK Redaktion überzeugt wurde. „Knives Out“ ist genau das Richtige für euch, wenn ihr Gefallen an Kriminalerzählungen findet und dabei auch selbst etwas mitdenkt und versuchen wollt die Geheimnisse zu lüften. Anschauen könnt ihr euch den ca. 2 Stunden langen Film auf Netflix. Wir wünschen euch einen unterhaltsamen Abend mit dieser spannenden Krimigeschichte.



Bild: AG Studierendengesundheit

Vorstellung Eine Vorstellung der Gruppe Studierendengesundheit an der Uni Lübeck.

Eure Gesundheit liegt uns am Herzen

Von AG Studierendengesundheit

Wir als AG Studierendengesundheit möchten euch dabei unterstützen gesund durchs Studium zu kommen. Hierfür bieten wir euch verschiedene Angebote zum Umgang mit Stress, Stärkung der Selbstachtsamkeit, Bewegung und einiges mehr. Kennt ihr schon unsere Notfallkarte oder das Sicherungsnetz Seelische Gesundheit in Moodle? Hier findet ihr wichtige Kontaktadressen und Hilfsangebote rund um den Campus. Um herauszufinden, was Studierende gesund hält, befragen wir euch jedes Jahr im Juni im Rahmen der LUST-Studie. Die Ergebnisse helfen uns dabei die Angebote der Studierendengesundheit am Campus stetig zu verbessern.

Was braucht Ihr noch, um im Studium gesund zu bleiben? Werdet Teil un-

seres Kreativkomitees und unterstützt uns dabei neue Ideen zu entwickeln. Nutzt eure Chance den Campus aktiv mitzugestalten.

Interesse an unseren Angeboten? Dann schaut doch mal auf unserer Website www.lust.uni-luebeck.de vorbei oder nehmt Kontakt mit uns auf über gesundstudieren@uni-luebeck.de.





Serviervorschlag: Spaghetti aglio e olio. Foto: Ole Hinkelmann

Rezept Ein einfaches Rezept, das etwas über Nudeln mit Pesto hinaus geht.

Rezept für die Studi-Küche - Spaghetti aglio e olio

Von **Annika Hinz**

Auch im Winter kann einem mal etwas zu warm sein. Dem kann man aber mit einem einfachen Mittel entgegenwirken. Scharfes Essen. Wir empfehlen ein abgewandeltes typisches Studi-Gericht, welches leicht in der Herstellung und gut für die Studi-Kasse ist. Spaghetti aglio e olio, Spaghetti diesmal ohne langweiliges Pesto und mit dem gewis-

sen Schärfe-Kick.

Für dieses Rezept benötigst du nur ein paar Zutaten. Natürlich Nudeln, dazu aber Petersilie, Chilischoten und Knoblauch, sowie Olivenöl, Salz und etwas Pfeffer.

Als Erstes solltest du bei deiner Petersilie die Blätter abzupfen und diese hacken. Dann kannst du die Chili längs aufschneiden, entkernen und in feine

Du benötigst für 2 Portionen:

1/4 Bund Petersilie
1 rote Chilischote
3 Knoblauchzehen
200 g Spaghetti
3 EL Olivenöl
sowie etwas Salz und Pfeffer

- Die Petersilie und die Chilischote vorher einmal waschen schadet nicht!
- Petersilien-Blätter abzupfen und hacken. Chili entkernen und Knoblauch schälen und beides in scheiben schneiden.
- Spaghetti in Salzwasser al dente kochen und abgießen. Öl in der Pfanne erhitzen und Petersilie, Chili und Knoblauch dazugeben und bei mittlerer Hitze 2-3 Minuten dünsten.
- Spaghetti unter die anderen Zutaten unterheben und mit Salz und Pfeffer verfeinern.
- Servieren und genießen

Quelle zum Rezept:
<https://www.lecker.de/spaghetti-aglio-e-olio-11651.html>



Alle Zutaten geschnitten vorbereitet. Foto: Ole Hinkelmann

Scheiben schneiden. Den Knoblauch kannst du auch schälen und ebenfalls in Scheiben schneiden. Die Spaghetti in Salzwasser aldente kochen und abgießen. Die kannst du jetzt erstmal abtropfen lassen. Jetzt kannst du in einer Pfanne etwas Öl erhitzen und den Knoblauch, sowie die Chili und die Petersilie bei mittlerer Hitze dünsten.

Wir empfehlen außerdem die Pasta auch mit Zitronensaft abzuschmecken für einen extra frische Kick. Zu den fertig gedünsteten Zutaten gibst du jetzt

die Spaghetti und hebst diese unter. Nun kannst das ganze noch mit Salz und Pfeffer verfeinern.

Damit hast du es auch schon geschafft und kannst dein Essen genießen

Zubereitungszeit: 30 Minuten

Schwierigkeitsgrad: Für neugierige Neuanfänger in der Küche

Vegan/vegetarisch?: vegetarisch (optional, mit veganen Nudeln auch vegan)

Benötigte Geräte: Topf und Pfanne

Preis pro Portion: 1.47 €

Schärfe, Fun Facts für die nächste Studiparty:

- Stoffe die wir als scharf wahrnehmen wirken auf unsere Wärmerezeptoren. Je wärmer die Speisen serviert werden, umso schärfer wirken sie.
- Die Stoffe die die Schärfe auslösen sind Capsaicinoide, mit antibakterieller und fungizider Wirkung außerdem wirken sie Blutdrucksenkend durch erhöhte Ausschüttung von Stickstoffmonoxid (Auswirkungen auf Blutzirkulation)
- Die scharfe Stoffe wirken außerdem als Geschmacksverstärker, durch die bessere Durchblutung der Geschmacksnerven
- Wenn man zu scharf gegessen hat, kann man bekanntermaßen Milch trinken aber Capsaicin löst sich auch in hochprozentigem Alkohol...
- Die Schärfe von Stoffen wird in Scoville heat units gemessen



Das lustige Beisammensein beim Nikoalustumtrunk 2022. Foto: Lukas Freiling

Veranstaltungen Eine Übersicht von den nächsten Veranstaltungen für Studis.

Noch nichts vor? – Das steht an.

- **Was ist Awareness? (Vortrag)**
08.12.2023 17 Uhr im Hörsaal H1
- **Uniorchester – Kammermusikabend**
09.12.2023 19:30 Uhr Andreas-Wilms-Haus
- **Spieleabend der Fachschaft Maln**
11.12.2023 18 Uhr im Container C4
- **Wie wilde Tiere**
12.12.2023 20 Uhr Unikino im KoKi
- **Plätzchentauschbörse**
13.12.2023 17 Uhr im Audimax Foyer
- **Feuerzangenbowle**
14.12.2023 18 Uhr im Audimax
- **Salt Peanuts – Hochschul Big Band HL**
14.12.2023 20 Uhr im Schuppen 6
- **OPK (Operation Popcorn Kino)**
15.12.2023 18 Uhr im AM1
- **The Old Oak**
19.12.2023 20:30 Uhr Unikino im KoKi
- **Queeres Kino**
20.12.2023 18:30 Uhr im Hörsaal H1
- **OPK**
12.01.2024 18 Uhr im AM1
- **Winterball**
13.01.2024 Audimax (vrstl.)
- **SitSit (Finnische Studierendentradition)**
18.01.2024 im AM S2/S3 (vrstl.)
- **OPK**
02.02.2024 18 Uhr im AM1
- **Pop Symphonics**
03.02.2024 20 Uhr im Audimax

- **Pop Symphonics**
04.02.2024 18 Uhr im Audimax
- **Uniorchester – Sinfoniekonzert**
04.02.2024 19:30 Uhr im Kolosseum
- **OPK**
23.02.2024 18 Uhr im AM1

Kostenlos ins Theater!

Studierende der Lübecker Hochschulen können in der aktuellen Spielzeit kostenlos alle Eigenproduktionen des Theater Lübecks besuchen. Dazu zählt nicht nur das Theater, sondern auch Ballet, Opern, Operetten und Konzerte. Infos zur Anmeldung und das Programm findet ihr unter <https://www.theaterluebeck.de/news/-freikarten-fuer-studierende.html>

Von den Veranstaltungen des Theaters empfehlen wir unter Anderem die Theaterstücke ›Effi, Ach, Effi Briest‹ und ›Bunbury‹, das Ballet ›Cinderella‹ sowie die Sinfoniekonzerte. Gerade bei dem Preis lohnt sich auch mal ein Besuch eines Stückes, was man sonst eher nicht ausgesucht hätte. ;)



Link zur Theaterseite →

Nacht der lebenden Toten Codes

Kapitel 1

Von Till Tantau

Vorwort

Auf einer Zugfahrt hatte ich vor einigen Jahren die Idee, im Kurs „Einführung in die Informatik 1“ die Bearbeitung von Übungsaufgaben den Studierenden etwas schmackhafter zu machen: Ich wollte eine kleine Kurzgeschichte schreiben, die alle paar Absätze durch Übungsaufgaben unterbrochen wurde und die man dann nur weiterlesen konnte, wenn man die Aufgabe im Moodle richtig löst. Die Geschichte wurde dann aber immer länger und das Schreiben machte immer mehr Spaß, so dass mittlerweile zwölf Kapitel geschrieben sind. Für den Übungsbetrieb habe ich den Text dann doch nicht genutzt (wenn auch die Hauptcharaktere in diversen Rätseln und Übungsaufgaben der Veranstaltung auftauchen); man merkt dem ersten Kapitel aber seine Wurzeln noch etwas an, denke ich. Gefühlt ist die Geschichte nach zwölf Kapitel ziemlich genau in der Mitte und es wird wohl noch weitere zwölf brauchen (was hoffentlich nicht noch einmal fünf Jahre dauert), um die „Nacht der lebenden Toten Codes“ (so der Arbeitstitel) zu vollenden. Viel Spaß mit dem ersten Kapitel und, bei allgemeinem Interessen, vielleicht den nächsten Kapiteln in späteren Ausgaben.

Kapitel 1: Die Bewerbung

»... du nicht gemeint, du bräuchtest einen Job?«

Shit! Du musst dich in einem schwachen Moment verplappert haben. Er denkt bestimmt wieder, du seist pleite. Was ja auch stimmt. Aber er soll das nicht einfach so denken. »Jetzt nicht so direkt«, weichst du aus, »aber wieso?« Vielleicht hat er ja wirklich was Gutes?

»Jonte hat mir von einem Sandwich-Laden in der Uni erzählt, die suchen jemanden.«

Das glaubst du jetzt echt nicht. *Er* hat *Jonte* über deine Geldsorgen informiert. Du glaubst es echt nicht – und versuchst dir *nicht* vorzustellen, wie er das Jonte ins Ohr gesäuselt hat, als er neulich wieder mit ihm...

Tief Luft holend beginnst du »Ein Sandwich-Laden?! Du glaubst, ich studiere hier, um dann Stullen zu schmieren? Und Jonte...«, aber er unterbricht dich, bevor du angemessen in Fahrt kommen kannst. »Nein, nein, Maja. Die suchen einen Praktikanten, der ihnen bei der Software für ihren Web-Auftritt hilft; oder in deinem Fall eine Praktikantin...«, was dir erst mal den Wind aus den Segeln nimmt. Er fährt fort »Der Laden heißt ›Ordentliche Sandwiches campusweit« und hat anscheinend eine Art Küche im Informatikgebäude, um damit insbesondere die Techniker und Geeks direkt zu beliefern.« Beim letzten Satz lächelt er

dieses süße Lächeln. Er weiß wovon er spricht, er ist schließlich selbst so ein Geek (inklusive Hornbrille, aber der Göttin sei Dank mit einem sexy Haarschnitt) und ist genau die Zielgruppe von so was. Bei dem komischen Start-Up, bei dem er »arbeitet«, ist Sandwiches-an-den-Platz-bringen-lassen bestimmt normal und per firmeninterner App buchbar.

Jetzt bloß kein Interesse zeigen. »Sag mal, was machst du eigentlich am Wochenende?« Du zauberst selbst auch ein Lächeln aufs Gesicht, von dem Rebecca behauptet, es würde bei den Kerlen das Gehirn ausschalten. Das scheint bei ihm nur bedingt zu funktionieren, denn er antwortet sofort »Ich ziehe mir die lange Alien-Nacht im Koki-Kino rein. Digitally remastered, alle Teile nacheinander.« Ist ja sehr romantisch. »Magst du aber bestimmt nicht.« In der Tat.

»Daher wollte ich Jonte fragen, ob er mitkommt.« Was?!

Du lügst schnell »Natürlich mag ich ›Alien‹! Ist doch ein Klassiker.« Wenn es eine Lange-Alien-Nacht gibt, dann muss ›Alien‹ doch ein Klassiker sein, oder?

»Echt? Du magst Alien? Du überrascht mich immer wieder, Maja. Echt cool. Willst du mitkommen? Kostet auch nur 25 Euro pro Person.«

»Klar komme ich mit. Zu ›Alien‹ immer.« 25 Euro!? Spinnen die? Wie viele Filme sind das denn?

»Super, dann gehen wir zu dritt!« Na toll.

Jetzt musst du dir am Wochenende völlig überteuert irgendwas mit Aliens anschauen und Jonte ist auch noch dabei. Wenigstens hast du aber eine Chance zu verhindern, dass er alleine mit Jonte ist. Denn das wäre nicht gut.

Gar nicht gut.

Aber irgendwie muss jetzt wirklich bald mal Geld aufs Konto.

Auf der Tür steht »Bist du noch AFK, weil du bei XYZ-Coffee überteuerte Brote aus Plastikfolien pulst, die eigentlich garbage-collected gehören? LOL! #OSC bringt dir IRL frische, leckere Sandwiches direkt in deinen devroom. Natürlich sind alle unsere Sandwich-Schichten ›100% bio‹ und ›100% OSI-konform.« Der Text verunsichert dich doch etwas. Du beginnst gerade, dein angeblich intelligentes Telefon zu befragen, was »AFK«, »IRL« und »devroom« bedeuten könnten (›LOL‹ kennst du, hah!; und es ist unmöglich, das »OSI-Schichtenmodell« nicht zu kennen, wenn man einmal für fünf Minuten und auch nur aus Versehen einen Hörsaal betreten hat, in dem eine Betriebssystemevorlesung gehalten wurde), als die Tür plötzlich aufgeht. Eine ältere, distinguierte Dame mustert dich, wobei sie weder wie eine Sandwichverkäuferin noch wie eine Programmiererin aussieht. Eine emanzipierte Stimme in dir fragt, wie eine Sandwichverkäuferin und eine Programmiererin denn Bitteschön aussehen müssten. Du entgegnest der emanzipierten Stimme »jedenfalls nicht so«.

»Sie sind wegen des Praktikums hier«, hörst du sie mit einer sehr tiefen (Raucher?)stimme fragen. Es hört sich allerdings nicht nach einer Frage an.

»Äh, ja, genau, wegen dem Praktikum!« stotterst du etwas dümmlich in ackermanscher Manier. Verdammt! Ein Programmierjob hier auf dem Campus wäre genau das richtige. Andererseits, die Dame passt in eine Firma mit solch unverständlichem Geek-Neusprech in etwa so gut wie die

29 - StudiPACK.

Unipräsidentin in einen Body-Pump-Kurs. Etwas stimmt hier nicht.

Sie blickt dich noch eindringlicher an, bis plötzlich der Anflug eines Lächelns über ihr Gesicht huscht. »Sie wissen schon, dass es sich um eine Informatiktätigkeit handelt, junges Fräulein?« Hat die jetzt wirklich »junges Fräulein« gesagt? Ist das überhaupt legal? Gereizt antwortest du »Ja, das mir wohl bewusst ... Durchlaucht.« Ha! Das war schlagfertig. Findest du jedenfalls.

Ohne eine Miene zu verziehen, entgegnet sie »Ich bin Frau C.« Frau Zeh? Mit dem Namen ist sie ja geschlagen. »Folgen Sie mir bitte. Wenn es Ihnen recht ist, machen wir den Test jetzt gleich.« Welchen Test? Corona ist ja zum Glück vorbei. Schwangerschaft oder was? Du hast definitiv nur ein ganz bisschen zugenommen in letzter Zeit!

Sie setzt dich vor einen Rechner, den sie wohl aus einer der Vitrinen auf den Fluren des Informatikgebäudes geborgt hat. In diesen Schaukästen entsorgt die Uni ja ihren Elektroschrott und behauptet dann geschickt, es handle sich um historisch bedeutsame Meilensteine der elektronischen Datenverarbeitung.

Anscheinend sollst du deine Programmierkenntnisse in so einem dieser Online-Tests unter Beweis stellen. Passt ja auch irgendwie zu einem Job, bei dem du coden sollst. Die erste Aufgabe erscheint auf dem »Display«, das allerdings die Vorderseite einer uralten Vakuumröhre ist, die Texte als giftgrünen Pixeln darstellt. Egal. »In dem String-Array finden sich Artikelbezeichnungen des OSC. Bestimmen Sie den längsten String und geben Sie diesen aus. Eine Beispieleingabe ist {"Sandwich Karibik auf Dinkel-, Roggen- und Urkornbasis mit Sahara-Ana-

nas", "Cola-Null mit Decaf-Kaffee und einem Double-Shot Koffein"}.« Na, das ist nicht sonderlich schwierig, findest du, was dir der Rechner auch bald bestätigt, als du eine richtige Lösung runtertippst. Dein erstes Erfolgserlebnis wird etwas getrübt davon, dass du dich plötzlich erinnerst, dass diese Vakuumröhren implodieren können. Vorsichtig setzt du dich etwas weiter weg von dem gefährlichen Apparat, so dass deine Finger gerade noch die Tastatur berühren.

Bei der nächsten Aufgabe soll dein Programm »Alien 1«, »Alien 2«, »Alien 3« und so weiter bis »Alien 25« ausgeben. Was hat das bitteschön mit einer Lieferservice-Webseite zu tun? Bestimmt hat *er* sich diese Aufgabe ausgedacht und dann irgendwie dafür gesorgt, dass sie jetzt hier auftaucht. Nie im Leben gibt es fünfundzwanzig Alien-Filme! Oder etwa doch? Das kann ja gar nicht sein, allein schon, weil das sicher mehr als 25 Euro kosten würde. Nicht wahr? Was aber, wenn das Kurzfilme sind und die einen Euro pro Film kosten? Du wirst selbst ein wenig grüner im Gesicht. Dabei hilft es nicht, dass im Nebenraum ein nicht sehr lautes, aber dafür sehr unangenehmes Quietschen und Kratzen zu schallen beginnt. Trotz Gequietsche und potenziellen Impllosionen gelingt es dir doch schnell, eine passende For-Schleife einzuhacken; als kleine Ermahnung fügst du noch frech »// gr33tings &&!fck(jonte)« in deinen Code ein.

Nun sollst du die Variablen `xGene` und `sampleGene` dahingehend überprüfen, ob sie sich an maximal zwei Stellen unterscheiden. Ist dies der Fall, soll dein Programm »homo superior« ausgeben, sonst »homo sapiens«. Ok, die Aufgabe *muss* seine Idee gewesen

sein. Er hat sich sogar die »Große X-Men-Box in der Blue-Ray-Collector's-Edition mit original Wolverine-Klauen (Echtheitszertifikat in der Box, Klauen aus hochwertigem Naturkautschuk, nicht für Kinder unter 3 Jahre geeignet)« gekauft, wie er einmal stolz erzählt hat. Dein Versuch, ihm zuliebe einmal »X-Men: Zukunft ist Vergangenheit« anzuschauen, endete in kompletter temporallogischer Verwirrung deinerseits. Durch den Titel hättest du eigentlich gewarnt geworden werden gemusst sein gewesen. Es ist dir ein Rätsel, wieso sich angeblich erwachsene Männer mit Hingabe stundenlang anschauen, wie sich Mutanten A mit Mutanten B raufen, dabei von Mutanten C und Menschen D gestört werden, was Mutanten A und B dann ganz doof finden und mit Menschen E dringend besprechen wollen.

Kein Vergleich mit wirklich intelligenten Filmreihen. Wie zum Beispiel der Twilight-Saga.

Muss was mit dem Testosteron zu tun haben.

Hört dieses Quietschen denn nie auf?

Dass es bei der letzten Aufgabe schließlich um das Zählen von »Teilgenen« in einer Zeichenkette mit dem Namen *alienGene* geht, überrascht dich dann nicht mehr sonderlich und so richtig ernst nimmst du das hier alles nicht mehr. Dementsprechend lässig schreibst du die letzten Codezeilen, woraufhin »Passed« auf dem Monitor erscheint, der erfreulicherweise nicht implodiert.

Das schreckliche Quietschen hört auch auf. Die Weder-Stullenschmiere-in-noch-Programmiererin Frau C murmelt etwas, das du nicht ganz verstehst und sich irgendwie »alt« anhört (»Lassiateogni Speranza Woichentra-

te«?), geht in den Nebenraum und kehrt mit einem Stapel Endlospapier zurück, das offenbar eben noch von einem Nadeldrucker aufs Übelste malträtirt wurde. Das Papier hat sogar noch diese Lochstreifen an der Seite, die du mal in einem Film über den Kalten Krieg gesehen hast. Oder war es in dieser Doku über die Industrielle Revolution neulich?

»Sie können den Vertrag gerne jetzt gleich unterschreiben.«

Frau soll Verträge ja immer genau lesen, bevor sie sie unterschreibt, weshalb du beginnst, den Text durchzulesen. Genauer *versuchst* du, den Text durchzulesen. Wieso braucht man 42 Seiten für einen einfachen Praktikumsvertrag? Ok, die Angaben zu Arbeitszeit und Bezahlung sind klar, unmissverständlich und sehr attraktiv; aber deinen Versuch, das restliche Juristendeutsch zu verstehen, gibst du sehr schnell wieder auf. Genau genommen bist du dir nicht sicher, ob das ab Seite 15 überhaupt noch Deutsch ist. Auf Seite 23 entdeckst du ein pentagrammförmiges UML-Diagramm. Sicherlich nützlich, um Heerscharen von Unix-Daemons heraufzubeschwören; aber was macht das in deinem Praktikumsvertrag? Wäre immerhin ein schönes Logo für das Institut für Softwaretechnik, findest du.

Na egal, diese lustigen Softwarelizenzvereinbarungen liest auch kein Mensch und im Übrigen bist du jung und brauchst das Geld. Du unterschreibst – und bist doch etwas erleichtert, dass kein Schwefelgeruch plötzlich in der Luft liegt.

»Willkommen im OSC, Fräulein Maja.«

Pollys Abenteuer

